

Am 10. und 11. April 2008 veranstaltete das Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (IFK) der Landesverteidigungsakademie im Rahmen des Forschungsprojektes „Krisen und Konfliktmanagement in Subsahara Afrika“ einen Workshop zum Thema:

Sudan, Tschad, Zentralafrikanische Republik

Ziele, Möglichkeiten und Grenzen des internationalen Engagements

An der Veranstaltung nahmen renommierte in- und ausländische Afrika-Experten aus den Bereichen Wissenschaft, Politikberatung, Journalismus, Streitkräfte sowie humanitären Organisationen teil und diskutierten ihre Einschätzungen zum Forschungsgegenstand mit Forschern des IFK. Die forschungsleitenden Fragen waren:

Kann eine humanitäre Mission ohne politische Zielsetzung grundsätzlich erfolgreich sein?

Wie stellen sich das Zusammenwirken und die Rolle der internationalen Akteure dar?

Welche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen für die EUFOR TCHAD/RCA Mission?

Die wesentlichen Aussagen und Erkenntnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

- Es ist unbedingt erforderlich, die Ereignisse in der Region als Gesamtkonflikt zu sehen und dementsprechend zu behandeln. Dies gilt auch, wenn „nur“ humanitäre Zielsetzungen verfolgt werden. So gilt es etwa, einen „Pull-Effekt“ in Flüchtlingslager zu vermeiden.
- Ein Mandat, das sich entweder lediglich auf die Bekämpfung der Symptome beschränkt („Symptom-Mandat“) oder humanitäre Gründe den eigentlichen politischen Gründen vorschreibt („Feigenblattmandat“), greift zu kurz und ist deshalb abzulehnen. Denn humanitäre Missionen ohne politische Lösungsansätze können keine dauerhafte Lösung bringen. Das bedeutet aber nicht, dass rein humanitäre Zielsetzungen nicht zumindest in Teilen erreicht werden können.
- Im Konkreten heißt das für die Region, dass auf den tschadischen Präsidenten Druck hinsichtlich Demokratisierung und Menschenrechte ausgeübt werden muss. Frankreich

kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung, aber auch Verantwortung zu.

- Ein wesentliches Problem stellt das Fehlen einer klaren Arbeitsteilung zwischen internationalen Akteure dar sowie die zu breit gefassten Zielsetzungen. Vielmehr sollten „kleinere und langweiligere“ Ziele gewählt werden, die dafür aber langfristig verfolgt werden können.
- Grundsätzlich sollten regionale Konfliktlösungsmechanismen zur Anwendung kommen. In der Region Tschad, Sudan, Zentralafrikanische Republik fehlt allerdings eine starke Regionalorganisation, sodass ein effektives und effizientes Konfliktmanagement durch das Sicherheitsdreieck UN-EU-AU in strukturierter Form zu erfolgen hat.
- Friedensbemühungen und Friedensverhandlungen werden von zu vielen internationalen Delegationen betrieben. Diese müssten besser auf einander abgestimmt, organisiert und von einer Kerngruppe betrieben werden. Die EU könnte in diesem Bereich aktiv werden und versuchen, die einzelnen Initiativen zu bündeln.
- Die Unterstützung undemokratischer und diktatorischer Regime durch externe Akteure aus eigenen politischen Überlegungen und Interessen fördert künftige Konflikte.
- EUFOR TCHAD/RCA kommt eine hohe Bedeutung für die ESVP zu, deren Kompetenz sich nur an konkreten Fällen weiterentwickeln kann. Es fehlt jedoch teilweise am Bewußtsein, wie wichtig und bedeutend diese Mission für die weitere Entwicklung der ESVP sein kann.
- Frankreich wird während seiner EU-Präsidentschaft die Weichen für die weiteren Entwicklungen stellen. Dazu ist es allerdings erforderlich, dass Frankreich sein sicherheitspolitisches Engagement klar „europäisiert“, um den Eindruck einer „Instrumentalisierung“ der EU für französische Interessen zu entkräften.

- Die zivile Opposition im Tschad sieht in EUFOR TCHAD/RCA eine Chance für einen politischen Prozess in Richtung Demokratisierung. Alleine die Anwesenheit internationaler Beobachter strahlt auf alle politischen und zivilgesellschaftlichen Bereiche aus und bewirkt eine erhöhte Aufmerksamkeit.
- Es ist nicht zu erwarten, dass die Mission nach 12 Monaten abrupt beendet wird. Möglicherweise stellt sich das Mandat dann anders dar. Die EU wird sich aber weiter im Tschad engagieren müssen, da ihr Einsatz in engem Zusammenhang mit der UN-Mission MINURCAT erfolgt und sie für deren Schutz mitverantwortlich ist.
- Für EUFOR TCHAD/RCA geht von den Rebellen keine Gefahr aus, da sie selbst an die Macht streben und politisch ernst genommen werden wollen. Ein Angriff auf EUFOR TCHAD/RCA wäre daher für sie politisch kontraproduktiv.
- Die Flüchtlingslager im Tschad werden im Gegensatz zu jenen in Darfur nicht von Rebellen bedroht, da deren Familien oft dort leben und sie teilweise nach ihren „Einsätzen“ selber dorthin zurückkehren. Die Gefahr geht vielmehr von Kriminellen und Banditen aus.
- Gewalt in den Flüchtlingslagern entsteht aufgrund der Stresssituation und entlädt sich in Gewaltakten zwischen und innerhalb von Familien, insbesondere gegen Frauen. Zur Konfliktbewältigung würden daher erfahrene Mediatoren benötigt.
- Politische Lösungen sollten einem überstürzten Eingreifen in jedem Fall vorgezogen werden. Erst wenn eine gewisse Schwelle der Gewalt überschritten ist, muss rasch und mit entsprechenden Mitteln eingegriffen werden. Dies steht zwar in einem gewissen Spannungsverhältnis zum Präventionsgedanken, entspricht dafür aber der gängigen Praxis und lässt mehr Raum für traditionelle und lokale Konfliktlösungsmechanismen.

Dr. Gerald Hainzl
Projektleiter